

Vom Bergen einer Gesellschaft

Steffen Kunkel

„Versteht man unter Wahrhaftigkeit reinen Ausdruck, dann ist der Schalenbau die wahrhaftigste aller Bauweisen, denn die Schale schmiegt sich dem Raum vollkommen an [...]. Wenn dann noch die Gestalt der Volksordnung mit der Raumform korrespondiert, dann haben wir das ganz einheitliche Werk, in dem die gleiche Gestalt den ganzen Bau von innen bis außen durchwirkt. Die totale Architektur, das Wunschbild unserer neuen Baukunst, wäre erfüllt.“ Dieses von Rudolf Schwarz 1938 in „Vom Bau der Kirche“ beschriebene und auch von der katholischen Kirche geförderte Ideal wird zum Anlass genommen, die plastische und bergende Hülle aus Kunststein, die Gottfried Böhm mit der Wallfahrtskirche von Neviges entwarf, von der grundlegenden Idee in Form eines Plastilin-Modells über deren Präzisierung und geometrische Beschreibung bis hin zum Bau aus „steinmetzmäßig bearbeiteten rauhen Sichtbeton“ zu diskutieren.

Bereits während seines Studiums in München beschäftigte sich Gottfried Böhm mit der „Überspannung des Ausgegrenzten“. Dabei verschrieb er sich einer alternativen Deutung des Wesens des Materials Beton und entwickelte Tragwerke, welche er als „Gewebedecken“ bezeichnete und im Verlauf der 1950er Jahre zunächst zu regelmäßigen und schließlich zu intuitiv und frei geformten Faltwerkkonstruktionen weiterdachte. Bereits das Werk seines Vaters Dominikus Böhm war von vielfältigen Tragwerksformen geprägt. Im Falle seines Entwurfes für St. Engelbert in Köln-Riehl realisierte dieser etwas, was auch in den Faltwerk-Kirchen von Gottfried Böhm zu beobachten ist: „Die Außenhülle der Kirche [...] ist das [weitestgehend] getreue Abbild des Rauminnern.“ Doch während wir bei Dominikus Böhm eine „Christozentrische Kirchenkunst“ vorfinden, ist das Raumbild in Neviges von einer reichhaltigen Multidimensionalität und Globalität geprägt, welche im Zusammenhang mit einem vielfältigen, religiös konnotierten Humanismus steht. In einer von gesellschaftlichen und kirchlichen Umbrüchen geprägten Zeit gab Gottfried Böhm dem Ephemeren, Brüchigen und Pluralistischen in der Welt eine monumentale, gegossene und behauene Form. Er suchte «das Unbestimmte in der Welt» und gab diesen diffusen Irritationen und Hoffnungen eine physisch wahrnehmbare Oberfläche.

An das Verständnis eines Kirchenkünstlers erinnernd – welcher vom „ewigen Glanz von der göttlichen Schönheit“ in seinem Werken geführt wird und hierdurch „Christus Gestalt in ihm gewinnt“ – formte Gottfried Böhm seine Entwürfe und damit die den Gläubigen bergenden Formen aus Plastilin. Das Faltwerk erlaubte ihm dabei, die tragende Raumplastik selbst zu denken. An seinem Lehrstuhl an der RWTH Aachen wurde diese mit den weichen Fingern des Bildhauers gefertigte Skulptur aus dem gewonnenen Wettbewerb während der weiteren Planungen über diverse Pappmodelle in größere Maßstäbe übertragen und nun in präziserer Form für die Realisierung in technischen Zeichnungen untersucht. Was der Hand intuitiv gelang, musste zur Beschreibung durch den Verstand also zunächst geometrisch geteilt werden. Während des Bauprozesses wurden diese einzelnen Flächen über den Guss letztlich zur „Hüllform“, welcher Gottfried Böhm über eine simulierte Unpräzision erneut die religiöse und spirituelle Aura des vom Künstler im Dienste eines höheren Sinns geschöpften Werkes zurückgab. Dieser Vortrag zeigt folglich zwei Prozesse – vom Gewebe zum Kunststein und von der Modellplastik zu einer die Gesellschaft bergenden Skulptur – anhand der Wallfahrtskirche von Neviges auf.

Ein
Tag | Böhm

Gottfried Böhm zum 100. Geburtstag | 30.10.2020
RWTH Aachen University, Fakultät für Architektur